

Warren Buffett auf Einkaufstour in Deutschland

Warum die deutsche Volkswirtschaft das Geld der internationalen Finanzanleger braucht.

Von Andres Müller

Warren [Buffett](#) ist bekanntlich der „reichste Mann der Welt“. Im Mai 2008 bereiste er Deutschland. „Ruft mich an“, forderte er die Familienunternehmer auf einer Pressekonferenz in Frankfurt mehrfach auf, er zahle für die Unternehmen bessere Preise als die Finanzinvestoren. Seine Bedingung: die Unternehmen müßten ein Ergebnis von mindestens 50 Millionen Euro vor Steuern erwirtschaften.

Weitere Sprüche: „Wenn das Unternehmen eine gute Rendite verspricht und der Preis stimmt, dann kommen wir ins Geschäft“. Auch der hohe Euro-Kurs schreckt ihn nicht ab, versicherte Buffett: „Ich lasse keine gute Möglichkeit verstreichen, nur weil eine Währung überbewertet ist“

Die Bundesregierung und die von den Siegermächten des 2. Weltkrieges ins Leben gerufenen Parteien begrüßen bekanntlich das Engagement ausländischen Kapitals in Deutschland, weil dies unserem Wohlstand förderlich sei. Und so sind in den vergangenen Jahren Unternehmungen und Immobilienwerte in vierstelliger Milliardenhöhe in das Eigentum internationaler Finanzanleger gegangen.

Diese versuchen als erstes eine höhere Rendite aus den aufgekauften Objekten zu pressen. Meist auf Kosten von Arbeitsplatzstreichungen und Lohnkürzungen, schließlich stehen alle deutschen Arbeitnehmer in der globalisierten Welt mit allen Arbeitnehmern in Konkurrenz, die ihre Arbeit zu weit geringerem Preis anbieten. Manche Unternehmungen wurden auch aufgekauft, um sie zu schließen oder in anderen Ländern wieder aufzumachen, um eine lästige Konkurrenz loszuwerden.

Was machen die mit Dollars abg gespeisten ehemaligen Kapitaleigner oder die ihres Unternehmens müde gewordenen ehemaligen Unternehmenseigentümer? Im privaten Konsumgüterbereich anlegen? Vielleicht gar in den USA? Da sind die Immobilienpreise zur Zeit recht günstig!

Ist das nicht ihr gutes Recht? Ist es doch ihr persönliches Eigentum, über das sie nach Gutdünken verfügen können? Haben sie keine soziale Verantwortung gegenüber den Menschen, die bei ihnen „Brot und Arbeit“ gefunden und oft über Generationen das Unternehmen mit aufgebaut haben? Eine Frage, die heute niemand stellt, sie steht außerhalb des Rahmens, der sich Westliche Wertegemeinschaft nennt.

Der Vermögenserwerb des Privatiers in USA muß natürlich in Dollar bezahlt werden. Das sehen die Amerikaner gern, damit wird das notorische Zahlungsbilanzdefizit geringer und der Dollar kann nicht in den Orkus abstürzen, wo er eigentlich seit Jahrzehnten hingehört. Und weil dies nicht geschieht, konnten die angloamerikanischen Finanzanleger immer wieder in Deutschland auf Raubfang gehen und die besten Unternehmen „wegfischen“. Die großen Fische sind rar geworden, jetzt schnappen sie sich eben die kleinen.

Und so macht uns der Globalkapitalismus alle reicher. Warum die Mehrzahl der Deutschen aber immer ärmer geworden ist und dieser Prozeß weiter anhalten wird, das versteht angeblich keiner. Schließlich braucht die deutsche Wirtschaft doch das internationale Kapital, um im globalen Wettbewerb bestehen zu können.